

Laudatio zur Verleihung des Caritas-Umweltpreises 2016

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Caritasdirektor Franz Loth, sehr geehrte Damen und Herren!

„Ein Jahr des Papstes – 2015“, so lautete der Titel einer Fernsehsendung im bayerischen Rundfunk am 1. Januar. Ob es nun das Jahr des Papstes gewesen ist, muss jede, jeder für sich beurteilen, aber gleichgültig lässt dieser Mann scheinbar kaum jemanden, aus ganz unterschiedlichen Gründen.

Damit kommen wir auch durchaus einem zentralen Anliegen dieses Papstes entgegen. Denn: Gleichgültigkeit ist etwas, was er thematisiert und für schädlich hält. So hat er in seiner Neujahrpredigt zum "Aufbau einer gerechteren und brüderlicheren Welt" aufgerufen. Er wünsche sich, so der Papst, eine Welt, in der jeder Mensch und jedes Geschöpf in Frieden leben könne. Es gelte, „die Gleichgültigkeit“ – und mehrfach fällt dieses Wort in seiner Predigt – zu überwinden, „die die Solidarität vereitelt, und aus der falschen Neutralität herauszutreten, die das Miteinander-Teilen behindert“.

Das hätte er diesem Kreis sicherlich gar nicht erst so deutlich sagen müssen, sind Sie doch heute gekommen, weil Ihnen die Zukunft unserer Welt eben nicht gleichgültig ist. Wir zeichnen Menschen aus, die ganz konkret in ihrem Umfeld etwas dafür tun, dass Menschheit, das Schöpfung im Ganzen eine gute Zukunft hat, also Menschen, die nicht nur sagen: „Mir ist nicht egal, wie’s weitergeht mit unserer Welt“, sondern die das in konkretes Handeln umsetzen.

Die Projekte, die prämiert werden, sind dabei ganz verschieden. Wiederum ist es Papst Franziskus, der uns etwas aufzeigen kann, was sie aber im Tiefsten verbindet. In seiner Enzyklika *Laudato si* spricht Franziskus vom Leitbild einer ganzheitlichen Ökologie. Allein eine solche Ökologie kann eine gute Grundlage sein für die Sorge aller um die Erde als unserem gemeinsamen Haus – so das Grundmotiv der Enzyklika. Eine solche ganzheitliche Ökologie verknüpft den Umgang des Menschen mit sich selber, den Umgang mit den Mitmenschen und den Umgang mit der ganzen Schöpfung.

Was meint Papst Franziskus damit genauer?

Schon in der Einleitung der Enzyklika, die ihren Titel „Laudato si“ mit Bezug auf den Sonnengesang des heiligen Franziskus trägt, sind die zentralen Themen formuliert, auf die später immer wieder Bezug genommen wird. Mit klaren Worten wird die zunehmende Überbeanspruchung des Planeten angeprangert, ohne zu unterlassen, dies in den Zusammenhang mit der Ungerechtigkeit gegenüber den Armen zu stellen. Es ist ein großes Anliegen des Papstes, ökologische und soziale Probleme, den Einsatz für die Umwelt und für die Armen, stets als Einheit zu betrachten. Deshalb greift es zu kurz, das päpstliche Lehrschreiben auf eine Umwelt- oder Klimaenzyklika zu reduzieren.

Der heilige Franziskus, der Patron aller, die im Bereich der Ökologie forschen und arbeiten, ist für den Papst dabei Vorbild „für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie“ (Nr. 10). Vor allem wird am Beispiel des heiligen Franziskus deutlich, „bis zu welchem Punkt die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede untrennbar miteinander verbunden sind“ (ebd.). Deshalb geht es letztlich darum eine umfassend nachhaltige und ganzheitliche Entwicklung auf Basis einer „neuen universalen Solidarität“ (Nr. 14) zu ermöglichen.

Die Analyse der ökologischen Probleme bleibt für den Papst demnach unzureichend, wenn nicht zugleich die Perspektive erweitert wird im Hinblick auf die globalen sozialen Ungerechtigkeiten. Denn sowohl der Verfall der Umwelt als auch der der Gesellschaft schädigen „in besondere Weise die Schwächsten des Planeten“ (Nr. 48). Anders formuliert: Der Auftrag des biblischen Schöpfungsberichts, sich die Erde untertan zu machen, ist erst richtig verstanden, wenn korrekt übersetzt und verstanden wird, dass es hier nicht um die Etablierung eines Herrschaftsverhältnisses geht, sondern um einen umfassenden Auftrag an den Menschen, die Schöpfung mit den Augen des liebenden Gottes zu sehen, sie zu hüten und zu bewahren.

Auf der Basis der Grundeinsicht, dass alles mit allem zusammenhängt, wird diese ganzheitliche Ökologie dann im vierten Kapitel der Enzyklika dann genauer entfaltet. Sie umfasst die Umwelt-, Wirtschafts-, Kulturökologie, ferner die Ökologie des Alltagslebens und die schon von Papst Johannes Paul II. und von Papst Benedikt XVI. thematisierte Humanökologie. Besonders betont wird in diesem Zusammenhang

die Rücksichtnahme auf lokale Kulturen. Durch ihre Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen kommt ihnen die notwendige Flexibilität und Dynamik zu, um die anstehenden Probleme zu lösen.

Die Projekte, die heute den Caritas-Umweltpreis erhalten, liegen aus meiner Sicht genau auf dieser Linie: Sie stehen für ein lokales, konkretes Handeln mit der globalen Perspektive einer ganzheitlichen Ökologie. Sie setzen auf ganz unterschiedliche Weise dabei an, umfassende Solidarität im Sinne der Enzyklika um des gemeinsamen Hauses aller willen weiterzuentwickeln und zu stärken:

- (1) Wenn das Caritas Gesundheitszentrum auf Norderney vom Einkauf bis zur Wäsche seine Organisation umstellt, um nachhaltiger wirtschaften zu können, kommt das der Umwelt wie auch den dort Erholung suchenden Familien vielfältig zu gute.
- (2) Wenn die Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt in Moormerland und die Pfarreiengemeinschaft Hasegrund – und dabei stehen sie stellvertretend für viele anderer Gemeinden in unserem Bistum – umfassend Initiativen zum fairen Handel in der Aktion „Faire Gemeinde“ unterstützen und auf vielen Feldern Nachhaltigkeit – durchaus auch in Auseinandersetzung mit anfänglicher Skepsis einiger Gemeindemitglieder – leben, dann verändert das auch diejenigen mit, die sich in der Gemeinde engagieren und von den Initiativen anstecken lassen. Dann verändert das den Umgang miteinander, der sensibler wird und danach sucht, wie Kirche den Bedürfnissen der Menschen in ihren Lebenswirklichkeiten gerecht zu werden vermag. Und: Die Verknüpfung etwa mit der Liturgie zeigt, dass es dabei darum geht, sich immer wieder Gottes Geist als Antriebskraft unseres Handelns anzuvertrauen.
- (3) Wenn das St. Franziskus-Haus in Bad Iburg als stationäre Altenpflegeeinrichtung in Hausversorgung und Hauswirtschaft entsprechend ökologisch orientiert handelt, dann tragen die Menschen, die pflegebedürftig sind, Früchte davon. Positiv aufgefallen ist mir hier z. B. die intelligente, ressourcenschonende Beleuchtung, die aber sicherlich zugleich zu einer angemessenen Mobilität im Gebäude ihren Teil beiträgt.

Meine Damen und Herren:

Dankbar durften wir auch in diesem Jahr wieder viele Projekte kennenlernen, die einer ganzheitlichen Ökologie im Sinne des Papstes dienen. Allen, die mitgemacht haben, deshalb ein von Herzen kommendes „Vergelt's Gott“! Den Preisträgerinnen und Preisträgern ganz besonders herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen! Danke auch den Initiatoren im Diözesancaritasverband.

Lassen wir uns so alle neu ermutigen zum Engagement um des gemeinsamen Hauses willen. Und vergessen wir dabei nicht, dass wir auf den immer überraschend neuen Geist Gottes angewiesen sind. Das gilt gerade auch aktuell in den großen Fragen und Sorgen um die vielen Menschen auf der Flucht, wie ihnen zu helfen ist und wie wir unserer Verantwortung gerecht werden können. Beten wir so am Ende mit den Worten des Gebetes von Papst Franziskus, das am Ende der Enzyklika steht:

Gott der Liebe,
zeige uns unseren Platz in dieser Welt
als Werkzeuge deiner Liebe
zu allen Wesen dieser Erde,
denn keines von ihnen wird von dir vergessen.
Erleuchte, die Macht und Reichtum besitzen,
damit sie sich hüten vor der Sünde der Gleichgültigkeit,
das Gemeinwohl lieben, die Schwachen fördern
und für diese Welt sorgen, die wir bewohnen.
Die Armen und die Erde flehen,
Herr, ergreife uns mit deiner Macht
und deinem Licht,
um alles Leben zu schützen,
um eine bessere Zukunft vorzubereiten,
damit dein Reich komme,
das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens,
der Liebe und der Schönheit.
Gelobt seist du.